

# DER LIEBHABER



MARGUERITE DURAS  
DER LIEBHABER  
– Unzensierte Nauauflage –

– Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek –  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

---

## IMPRESSUM

ISBN: 978-9465123196

MARGUERITE DURAS: DER LIEBHABER

Deutsche Neuausgabe 2024 by © CRESSIDA BOOKS®

Titel der Originalausgabe: L'Amant, Paris 1984

Aus dem Französischen von © Ilma Rakusa

Gesetzlich geschützte Lizenzausgabe

Lektorat und Umschlaggestaltung: [das\\_redaktionsbuero\\_muc](mailto:das_redaktionsbuero_muc)

Herausgeber: © CRESSIDA®

[info.books@gmx-topmail.de](mailto:info.books@gmx-topmail.de)

Herstellung und Verlag: Brave New Books,

Weteringschans 259, 1017 XJ Amsterdam

Gesetzt aus der Garamond

Inhalt und Design dieses Buches sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das Recht der mechanischen, elektronischen oder fotografischen Vervielfältigung, der Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, des Nachdrucks in Zeitungen, Zeitschriften und Büchern, des öffentlichen Vortrags, der Verfilmung und Dramatisierung, der Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen oder Video, sowie der Übersetzung in andere Sprachen. Eine unlicenzierte Veröffentlichung der Inhalte dieses Buches wird juristisch verfolgt.

— INHALT —

Über dieses Buch  
DER LIEBHABER

*Für Bruno Nuytten<sup>1</sup>*

<sup>1</sup> Ab den 1970er Jahren Kameramann bei mehreren  
Filmen nach Stoffen von Marguerite Duras

# Über dieses Buch

DIE FESSELNDE ERZÄHLUNG einer leidenschaftlichen Affäre zwischen einer 15-jährigen französischen Schülerin und einem wohlhabenden chinesischen Mann in der Kolonialzeit von Französisch-Indochina. Inmitten der sinnlichen Atmosphäre der 1930er-Jahre werden die Liebenden von einer mystischen Anziehungskraft zueinander hingezogen und stellen sich gegen alle gesellschaftliche Normen und familiäre Erwartungen. In erotischen Momenten wechselt die Erzählstimme in die dritte Person, die Szenerie wie einen alten Film von außen betrachtend: »Er hat ihr das Kleid vom Leib gerissen, er wirft es zu Boden, er reißt den kleinen weißen Baumwollslip weg und trägt sie nackt zum Bett. Und dann dreht er sich zur anderen Bettseite und weint. Und sie, langsam, geduldig, holt ihn zu sich zurück und beginnt ihn auszukleiden.«

MARGUERITE DURAS (1914–1996) war eine französische Schriftstellerin und Regisseurin. Ihr berühmtestes Werk, *Der Liebhaber*, ist stark autobiographisch geprägt. Die Autorin wurde in Saigon<sup>2</sup>, Vietnam (damals Französisch-Indochina) geboren und verließ das Land im Alter von 17 Jahren, um in Paris zu studieren. *L'Amant* (Originaltitel, publiziert 1984) wurde sofort zum Bestseller, gewann den renommierten Literaturpreis *Prix Goncourt* und wurde später erfolgreich verfilmt. Duras' Schreiben zeichnet sich durch eine authentische, lyrische Prosa aus, ihre Themen sind Liebe, Verlust, Macht und Sexualität. Sie war auch eine einflussreiche Figur im französischen Film und Theater.

© Joachim Andersen, Cressida Books, 2024



---

<sup>2</sup> heute *Ho Chi Minh-Stadt*

# DER LIEBHABER

EINES TAGES, ich war schon alt, kam in der Halle eines öffentlichen Gebäudes ein Mann auf mich zu.

Er stellte sich vor und sagte:

»Ich kenne Sie seit jeher. Alle sagen, Sie seien schön gewesen, als Sie jung waren, ich bin gekommen, Ihnen zu sagen, dass ich Sie heute schöner finde als in Ihrer Jugend, ich mochte Ihr junges Gesicht weniger als das von heute, das verwüstete.«

Ich denke oft an jenes Bild, das einstweilen nur ich sehe und von dem ich nie gesprochen habe. Es ist immer noch da, in der gleichen Stille, wunderbar.

Es ist das einzige Bild von mir, das mir gefällt, das einzige, in dem ich mich wiedererkenne und welches mich entzückt.

Sehr bald in meinem Leben war es zu spät. Mit achtzehn war es zu spät. Zwischen achtzehn und fünfundzwanzig nahm mein Gesicht eine unerwartete Richtung. Mit achtzehn bin ich gealtert. Ich weiß nicht, ob es allen so geht, ich habe nie gefragt. Mir ist, als hätte man mir schon von jenem Zeitschub erzählt, der einen manchmal überrascht, wenn man die jugendlichsten, die meist gefeierten Jahre des Lebens durchquert. Dieses Altern war jäh. Ich sah, wie es einen Gesichtszug nach dem andern erfasste, wie es deren Beziehung untereinander veränderte, wie es die Augen größer machte, den Blick trauriger, den Mund bestimmter und in die Stirn tiefe Furchen grub. Statt darüber erschrocken zu sein, verfolgte ich dieses Altern meines Gesichts mit der gleichen Neugier, mit der ich mich zum Beispiel in ein Buch vertieft hätte. Ich wusste auch, es war keine Täuschung, es würde sich eines Tages verlangsamen und seinen normalen Lauf nehmen. Die Leute, die mich im Alter von siebzehn, während meiner Reise nach Frankreich, kannten, waren beeindruckt, als sie mich zwei Jahre später mit neunzehn wiedersahen. Dieses neue Gesicht habe ich behalten. Es war mein Gesicht. Selbstverständlich ist es weiter gealtert, doch weniger, als zu erwarten gewesen wäre. Ich habe ein von trockenen und tiefen Falten zerfurchtes Gesicht, mit welcher Haut. Es ist nicht er-

schlafft wie manche Gesichter mit feinen Zügen, es hat die Konturen bewahrt, doch sein Stoff ist zerstört. Ich habe ein zerstörtes Gesicht.

Lassen Sie mich hinzufügen, ich bin fünfzehneinhalb.

Eine Fähre überquert den Mekong.

Das Bild währt die ganze Überfahrt.

Ich bin fünfzehneinhalb, es gibt keine Jahreszeiten in diesem Land, wir leben in einer einzigen heißen, eintönigen Jahreszeit, wir leben in der langen tropischen Zone der Erde, kein Frühling, keine Wiederkehr.

Ich bin in einem staatlichen Pensionat in Saigon. Ich schlafe und esse dort, im Pensionat, zur Schule aber gehe ich ins französische Gymnasium. Meine Mutter, eine Lehrerin, will die höhere Schule für ihre kleine Tochter. Du gehörs in eine höhere Schule. Was für sie selber genug war, das reicht nicht aus für die Kleine. Die höhere Schule und dann ein gutes Examen in Mathematik. Dieses alte Lied hörte ich seit meinen ersten Schuljahren. Nie glaubte ich, dem Examen in Mathematik entgehen zu können. Ich war glücklich, dass sie hoffen durfte.

Tagtäglich wurde ich Zeuge der Zukunftspläne meiner Mutter für ihre Kinder und für sich selbst. Eines Tages war sie nicht mehr in der Lage, Großartiges für ihre Söhne auszudenken, und so dachte sie sich anderes aus, Fadenscheiniges, doch auch das hatte seine Wirkung, es setzte die Zukunft außer Kraft.

Ich erinnere mich an Buchführungskurse für meinen kleinen Bruder. An den Allgemeinunterricht all die Jahre, durch alle Stufen. Es muss aufgeholt werden, sagte meine Mutter. Das dauerte drei Tage, niemals vier, nie. Nie.

Den Allgemeinunterricht brachen wir nur ab, wenn wir die Station<sup>3</sup> wechselten. Dann begann alles von vorn. Meine Mutter

---

<sup>3</sup> In den französischen Kolonien wurden oft sogenannte »Stations« eingerichtet. Das waren kleine Siedlungen oder Orte, die eine Reihe von Funktionen hatten, darunter Verwaltung, Handel, Kommunikation, militärische Präsenz. Die »Stations« dienten als wichtige Knotenpunkte für die französische Kolonialverwaltung und spielten eine zentrale Rolle bei der Ausübung kolonialer Kontrolle über das Gebiet.



hielt zehn Jahre lang durch. Es hat nichts gebracht. Der kleine Bruder wurde ein kleiner Buchhalter in Saigon. Dem Umstand, dass es in der Kolonie die Violet-Schule nicht gab, verdankten wir die Abreise meines älteren Bruders nach Frankreich. Einige Jahre blieb er in Frankreich, um die Violet-Schule zu besuchen. Er hat es nicht geschafft. Meine Mutter sollte nicht betrogen werden. Doch sie hatte keine andere Wahl, dieser Sohn musste von den beiden anderen Kindern getrennt werden. Einige Jahre lang gehörte er nicht mehr zur Familie. Während seiner Abwesenheit erwarb die Mutter die Konzession. Ein schreckliches Abenteuer, für uns Kinder aber, die wir geblieben waren, weniger schrecklich, als die Gegenwart des Kindermörders in der Nacht es gewesen wäre, in der Nacht des Jägers.

Man hat mir oft gesagt, es sei die allzu starke Sonne während der ganzen Kindheit gewesen. Doch ich habe es nicht geglaubt. Man hat mir auch gesagt, es sei das Grübeln gewesen, in welches das Elend die Kinder versinken lässt. Aber nein, das ist es nicht. Bei den greisenhaften, vom endemischen Hunger betroffenen Kindern, da schon, aber wir, nein, wir hatten keinen Hunger, wir waren weiße Kinder, wir schämten uns, wir verkauften unsere Möbel, doch Hunger hatten wir nicht, wir hatten einen Boy und wir hatten zu essen, zugegeben, manchmal war es mieses Zeug, Stelzvögel, kleine Alligatoren, dieses Zeug aber wurde immerhin von einem Boy zubereitet und serviert, und manchmal verweigerten wir es auch, erlaubten uns den Luxus, nicht essen zu wollen. Nein, als ich achtzehn war, ist etwas geschehen, was dieses Gesicht entstehen ließ. Es muss in der Nacht gewesen sein. Ich hatte Angst vor mir, ich hatte Angst vor Gott. Am Tag hatte ich weniger Angst und weniger schlimm erschien der Tod. Aber sie verließ mich nicht. Ich wollte töten, meinen älteren Bruder, ich wollte ihn töten, ihn endlich einmal besiegen, ein einziges Mal, und ihn sterben sehen. Um meiner Mutter den Gegenstand ihrer Liebe, diesen Sohn, zu entreißen, um sie für ihre so heftige, so schlechte Liebe zu bestrafen, und vor allem um meinen kleinen Bruder zu retten, meinen kleinen Bruder, den ich auch als mein Kind sah, zu retten vor dem lebendigen Leben dieses älteren Bruders, welches das seine überschattete, vor diesem schwarzen Schleier